

Die Beerdigung von Dodo

Ein Beispiel für die soziale Hierarchie und das Bedrohungssyndrom

Bedrohung und Hierarchie: ein kulturelles Konzept

"Scherze nicht nach Sonnenuntergang, sonst kommen die bösen Geister (oder du kommst in den Wald von Betara Kala)"¹ so drohen javanische Eltern immer wieder ihren Kindern.

Die Drohung hängt mit einem Naturereignis zusammen und hat gleichzeitig kulturelle und politische Bedeutung. Dieses Naturereignis ist der Übergang vom Tag zur Nacht, ein Ereignis, das für fast alle Menschen auf der Welt etwas Besonderes darstellt. Für die Moslems ist dieser Übergang durch das Sonnenuntergangsgebet gekennzeichnet, für die Hindus auf Bali durch Speiseopfer während des Gebets im Hof des Hauses. Diese Situation ist deshalb eine besondere, weil zu diesem Zeitpunkt Rituale zelebriert werden.

Für die javanische Gesellschaft (und vielleicht für die indonesische Nation im allgemeinen) ist die Dunkelheit mit Gefühlen der Sorge, der Unsicherheit, der Angst und Unruhe verbunden. Da man sich nicht vorstellen kann, was in der Dunkelheit geschieht, wird diese Situation zu einem besonderen Ereignis innerhalb der Kultur. Um die Gefühle der Angst und Sorge zu überwinden, neigen die Menschen dazu, bestimmte Mittel (einschließlich rituelle) zum Zwecke der Selbstkontrolle anzuwenden. Die Funktion dieser Mittel besteht darin, das Phänomen der Dunkelheit als etwas Natürliches, Normales anzusehen – obwohl diesem Phänomen noch immer die Bedeutung zugeschrieben wird, ein für den Menschen außergewöhnliches Ereignis zu sein. Die Sozialisation eines Individuums liegt darin, außergewöhnliche Dinge durch eine Bedrohung und durch ein Ritual in gewöhnliche, normale Dinge zu verwandeln.

Mit der Bedrohung, die in den Worten: "sonst kommen die bösen Geister" steckt, bauen die Eltern in den folgenden Jahren ein Konzept von Gefühlen zur Ermahnung ihrer Kinder auf. Hinter der Bedrohung verbirgt sich ein Analogon, das die Dunkelheit mit etwas Unergründlichem oder mit etwas Außergewöhnlichem gleichsetzt. Auf der anderen Seite ist eine solche Bedrohung eine Methode, um das Verhalten des Kindes zu kontrollieren und damit zu erreichen, daß es sich den von den Eltern geschaffenen, hierarchischen Regeln beugt. Wenn die

Kinder die Wörter böser Geist, Gespenst, Riesengespenst und ähnliche hören, werden sie sich deshalb den Spielregeln der Eltern unterwerfen. Doch obwohl sich in ihnen großer Widerstand regt, werden sie dennoch schweigen und den Worten der Eltern Folge leisten.

Bereits im Alter von drei Jahren beginnen die Eltern ihren Kindern mit bösen Geistern zu drohen. Kinder zwischen 5 und 12 kennen dann schon eine ganze Reihe von Geistern und begreifen sie als etwas Bedrohliches. Sie bauen sich daraufhin in ihrer Phantasie eigene Vorstellungswelten auf. Die Kinder begreifen, daß es einen bestimmten Bereich gibt, der ihnen nicht zugänglich ist, sondern der Kompetenz der Erwachsenen unterliegt.



Batoro Kolo aus: R. Siebert, Java - Bali. Eine Einladung, München: Prestel, 1991, S. 296

Später wird dieses Gefühl² Geistern gegenüber zur Grundlage einer "inneren Politik", die die sozialen Beziehungen prägt. Diese auf der Grundlage von Bedrohungen beruhenden sozialen Beziehungen bringen später hierarchische Grenzen hervor, weil sie das Vorhandensein von Bereichen bewußt machen,

die sich außerhalb ihrer Kompetenz befinden. Ein solcher Sozialisationsprozeß erzeugt deutlich Grenzen oder imaginative Bereiche bei den Kindern selbst. Für die Kinder ist die Nacht ein Bereich, der den Erwachsenen gehört und nicht ihnen. Solche imaginären sozialen Grenzen werden jedoch nicht auf Wunsch der Kinder selbst gezogen, sondern autoritär durch die Eltern.

Während des Heranwachsens werden diese Drohungen zu grundlegenden Bestandteilen der Welt der Kinder. Wenn eine solche Grundidee im Gehirn des Kindes verankert ist, dann wird es die – autoritären – Drohungen reproduzieren, um sich selbst unterbewußt anzupassen. Auf diese Weise geht die Kontrolle von den Eltern (externer Aspekt) auf das Kind über. Die Sozialisation in Form von Bedrohungen hat besonders für die javanische Gesellschaft aber auch für Indonesien im allgemeinen offensichtlich eine fest verwurzelte innere Politik hervorgebracht.

Das heißt, von Zeit zu Zeit auftauchende Gefühle der Angst und Sorge werden stets auf ein und dieselbe Art und Weise überwunden. Auch wenn sie eine andere Form haben, werden sie wie die Bedrohung durch einen bösen Geist behandelt.

Die Herausbildung einer politischen Ideologie, die mit dem Einpflanzen einer Bedrohung durch böse Geister beginnt, ist ein Mittel, Menschen dazu zu bringen, sich nicht gegen bestehende Regeln aufzulehnen. Die Übertragung der Bedeutung bereits bekannter Drohungen auf andere Situationen ist ein Rückgriff auf Erfahrungen aus der Kindheit, die durch böse Geister bedroht war. Infolgedessen macht die Analogie vom bösen Geist mit einer anderen Situation den Menschen unfähig, zu handeln.

Regelmäßig wiederholte Drohungen wie "Scherze nicht nach Sonnenuntergang, sonst kommen die bösen Geister" sind ein Weg, Bedrohungen von Generation zu Generation zu reproduzieren.

Die Folge davon ist, daß die oben genannten Worte mystifiziert werden und ihnen die Bedeutung einer in der menschlichen Phantasie ständig zunehmenden "Gefahr" zugemessen wird, die gleichzeitig das Verhalten kontrolliert. Mit anderen Worten, wenn sich ein Mensch den Teufel vorstellt, dann erscheint er unterbewußt in Form einer Bedrohung. Angstkomplexe vor Bedrohung, die in der Ideologie der indonesischen Gesellschaft von Kindheit an vorhanden sind, werden in späteren Jahren auch auf politische Probleme übertragen, und auf dieser Stufe entwickelt sich aus der Bedrohung ein Syndrom (ein feststehender Begriff).

Aus den oben bereits erläuterten Bedingungen läßt sich feststellen, daß die Form eines autoritären politischen Systems nicht losgelöst von der "Entste-

hungsgeschichte der Bedrohung" selbst betrachtet werden kann. Die Bedrohung, die bereits zu einem festen sprachlichen Begriff geworden ist, beherrscht im weiteren das menschliche Denken. Eine autoritäre politische Situation nutzt die bestehenden Bedingungen aus, und das politische System reproduziert sogar dieses Bedrohungssyndrom.

Neue Ordnung: Hierarchie und Bedrohung

"Sehr oft war der neue Herrscher ein Parvenü von sehr einfacher Herkunft, so wie Ken Angrok, Panembahan Senapati, Sukarno und Suharto, der nach einer Periode der Unruhe und des Blutvergießens an die Macht kam, die in der Regel vom neuen Herrscher selbst angeheizt wurde."³

Die Neue Ordnung benutzt Drohungen als politische Instrumente, um die Gesellschaft zu steuern. Eindeutige Formen von Bedrohung sind z.B. folgende: Polizistenattrappen an den Ecken von Kreuzungen, die Etikettierung als Ex-Sympathisant der Kommunistischen Partei, das Verbot der Benutzung von veralteten Wörtern, die Meldepflicht bei mehr als 24stündigem Aufenthalt sowie die Äußerung von Tri Sutrisno: "Vorsicht vor den Kommunisten der 4. Generation". Aber diese Bedrohung wurde scheinbar zu etwas Normalem, weil unsere Gesellschaft jeden Tag damit konfrontiert wird und an die Sozialisation der Bedrohung schon gewöhnt ist.

Die Geschichte der Bedrohung, die von der Neuen Ordnung entwickelt wurde, hat ihre Wurzeln offensichtlich in den Ereignissen der "Bewegung des 30. September 1965". Das Scheitern des Militärputsches, der von Oberstleutnant Untung am 30. September 1965 angeführt wurde, war ein blutiges Ereignis, das den Niedergang des Regimes Sukarno und den Beginn der Neuen Ordnung kennzeichnete. Genau ein Jahr danach veröffentlichte der Minister und Oberbefehlshaber des Heeres den Beschluß mit der Nummer: Kep-977/9/1966, der den 1. Oktober (der Tag nach den Ereignissen vom 30. September 1965) zum Tag der Erinnerung an die magische Kraft der Pancasila erklärte.⁴ Dieses Ereignis gestaltete sich zum Ritual des Sieges der Neuen Ordnung, das später von anderen Ritualen zur Festigung der Macht der Neuen Ordnung begleitet wurde. Dieses Ritual selbst ist im Verlauf der folgenden Entwicklung sogar zu einer Bedrohung geworden.

Die Worte von der magischen Kraft der Pancasila hallten bis in die entferntesten Winkel des Landes und wurden als eine Drohung wahrgenommen. Dann wurde diese Drohung durch Ritualisierung der Ereignisse vom 30. September 1965 glorifiziert und dieser Tag zum Tag der Er-

innerung an die magische Kraft der Pancasila gemacht. Man errichtete das "linke Monument" (Anm. d. Ü.: zur Mahnung an die politisch links gerichteten Ereignisse) in der Nähe von Lubang-Buaya. Alljährlich wird der Film "Der Verrat der Bewegung vom 30. September/PKI" an jedem 30. September im staatlichen Indonesischen Fernsehen TVRI ausgestrahlt. Und es werden Meldebescheinigungen, mit dem Vermerk ET/OT (ehemaliger Gefangener/Ex-Gefangener) ausgestellt.

Der Sinn, der in den Worten "magische Kraft der Pancasila" steckt, ist heilig. In der indonesischen Gesellschaft deuten diese Worte darauf hin, daß etwas Unantastbares an der Spitze der Hierarchie steht. Also wird auch die Regierung als heilig betrachtet. Die Verbreitung des Wortes "magische Kraft" mit dem Sinn heilig ist von schrecklichen Ereignissen begleitet, die das Leben des einzelnen gleichsam bedeutungslos werden lassen. Seit Oktober 1966, bzw. seit dem Tag der Veröffentlichung des Beschlusses über die magische Kraft der Pancasila, finden um diesen Tag herum immer wieder Massengemetzel statt. (Anm. d. Ü.: diese Massengemetzel finden nicht in Wirklichkeit statt, sondern im Fernsehen, wo, wie oben gesagt, alljährlich der Film "Der Verrat der Bewegung vom 30. September/PKI" gezeigt wird.)

Für die so manipulierten Menschen bedeuteten daraufhin sowohl Pancasila als auch Regierung gleichermaßen etwas zu sein, mit dem man nicht spielen sollte. Das beeinflusste dann auch die innere Verfassung der Menschen. Sie übertrugen diese Bedeutung unverändert auf die Pancasila, genau wie ein Kind, das die Bedrohung durch die Eltern immer in Verbindung mit bösen Geistern sieht. Das konnte geschehen, weil bei der gegenwärtigen politischen Entwicklung die Alte Ordnung mit der Nacht oder der Dunkelheit und den blutigen Ereignissen, die das Sterben von Millionen Menschen verursachte, gleichgesetzt wird, weil das Militär Gefühle von Besorgnis, Angst und Unsicherheit hervorruft. Diese Vielzahl von Bedeutungen werden Teil des kognitiven Systems unserer Gesellschaft und bestimmen das Verhalten in der Öffentlichkeit. Weil die Menschen kontrolliert werden und dem bestehenden Bedrohungssyndrom unterworfen sind, werden sie mit der

gleichen Leichtigkeit vom Regime der Neuen Ordnung gesteuert, wie ein Kind, das von seiner Mutter ermahnt wird.

Soziale Tatsachen wie diese zeigen, daß die Neue Ordnung schon zu einer orthodoxen Regierungsform geworden ist. Das heißt, die Regierung besitzt bereits eine feste Form und feste Strukturen. Diese Stabilität ermöglicht es der Regierung, mit der Zeit zum Hegemon zu werden und die Gesellschaft zu kontrollieren. Da die Neue Ordnung orthodox ist und sich selbst durch Bedrohungen errichtete, machte sie aus der bestehenden Struktur eine hierarchische. Die Hierarchisierung führt dazu, daß alles dieselbe Struktur wie die Regierung besitzen muß. Andernfalls ist es nicht legal.

- Anzeige -

ARBEITERSTIMME

Zeitschrift für marxistische Theorie und Praxis
4x im Jahr, Heft DM 5.- / Abo DM 25.-

Aus dem Inhalt der letzten Nummern:

Nr. 112: 25. Jg., Juni 96, 44 S.

- Massenmord an Kommunisten in Indonesien
- Zum DGB Programmwurf
- Internationale Rentiersökonomie und nationale Wettbewerbsstaaten
- Geschichte: DDR-Bürgerrechtsbewegungen
- England: Sozialisten und die Labour Party

Nr. 111: 25. Jg., März 96, 54 S.

- Zu den Massenstreiks in Frankreich
- Gewerkschaften: Das Bündnis wird zur Falle
- Überraschender Wahlausgang in Österreich
- Zukunft der Arbeit - Arbeit der Zukunft
- Jahressteuergesetz 96
- Tarifrecht im Öffentlichen Dienst
- Der "Radikalismus der Mitte"
- Über die Klassenkämpfe zwischen Proletariat und Bauernschaft (Diskussionsbeitrag)

Nr. 110: 24. Jg., Dezember 95, 52 S.

- IG Metall Weichenstellung ins Nichts
- Zu den Wahlen in Berlin und Bremen
- Unsere Jahreskonferenz 95; Beiträge: Fünf Jahre nach dem Anschluß Entwicklung in der PDS Die Linke und die innenpolitische Situation Standortdisziplin bis zur Selbstaufgabe?
- Zur Geschichte der sozialistischen Arbeiterbildung in Deutschland
- Streiks in der Türkei

Nr. 109: 24. Jg., September 95, 42 S.

- Deutschland im Krieg
- IG Metall: Ganz ohne Rückgrat am flexibelsten
- Der Zusammenbruch des kapitalistischen Finanzmarkts?
- Die Stalinperiode und der Begriff "Stalinismus" im Streit der Kommunisten
- England: Widerstand gegen die Rechtsentwicklung

Register: 1981 - 1989, 1.50 DM
1971 - 1975, 1976 - 1981, 1.50 DM

Bestellungen bitte an:

Gruppe Arbeiterstimme

T. Gradl, Postfach 910307, 90261 Nürnberg

Dodo's Tod⁵

Als Dodo noch lebte, war er ein Bewohner Malioboros ohne festen Wohnsitz. Er versuchte sein Geld in Malioboro zu verdienen, indem er anderen Leuten, die gerade ein gutes Essen in einem Restaurant oder in einem Imbiß zu sich nahmen, die Schuhe putzte. Außerdem war er ein Straßensänger. So lebte er, seit er glaubte, erwachsen zu sein. Dodo war ein selbständiger Arbeiter, der für seinen Lebensunterhalt selbst sorgte und kein angestellter Arbeitnehmer. Leute wie er erhielten keinen rechtlichen Schutz wie Arbeiter in einem Unternehmen.

Dodo stammte aus Gombong (Mitteljava). Dennoch trieb er sich in Yogyakarta herum und wurde ein Gelegenheitsarbeiter. Im Alter von drei Jahren vertraute seine Mutter ihn einem Zigarettenverkäufer in Gombong an. Aber die Mutter holte ihr Kind niemals mehr zu sich zurück. Der kleine Dodo wurde von einem zum anderen gereicht. Schließlich fand er Aufnahme bei dem Chauffeur Soemedi, der ihn bis zum 13. Lebensjahr betreute. Dann kam eine Frau zu Herrn Soemedi, um Dodo mit sich zu nehmen. Dodo kam dann schließlich nach Kotagede, um dort gemeinsam mit seinen Stiefeltern zu leben. Zu jener Zeit wußte Dodo überhaupt nicht, wer sein leiblicher Vater war.

In Kotagede war es anscheinend nicht so schön wie bei der Familie Soemedi in Gombong. Dodo wollte zu Familie Soemedi zurück und nahm wieder Kontakt zu ihr auf. Herr Soemedi lehnte es jedoch ab, Dodo erneut zu sich zu nehmen und schlug ihm vor, zu seiner Mutter zurückzukehren. Diese Ablehnung geschah aus ethischen Gründen, weil Herr Soemedi Dodos leiblicher Mutter gegenüber kein gutes Gefühl hatte. Für Dodo hatte diese Ablehnung offensichtlich noch andere Folgen. Er ging nicht zu seiner leiblichen Mutter zurück sondern ins Malioboro-Viertel und begann sich in der Nähe des Bahnhofs Tugu herumzutreiben.

In Yogyakarta hatte er ein Einkommen, das es ihm ermöglichte, die kürzlich abgebrochene Schule fortzusetzen. Er trat in die VII. BOPKRI – Mittelschule (Anm.d.Ü.: BOPKRI: Badan Organisasi Pendidikan Kristen Republik Indonesia) ein. Die Schulgebühren brachte er bis zum Abschluß der Mittelschule durch seinen Job als Schuhputzer auf. Nach Beendigung der Mittelschule besuchte er die Kunstoberschule. Zu diesem Zeitpunkt schämte Dodo sich, nur ein Schuhputzer zu sein. Er änderte seinen Beruf und wurde Straßensänger, weil das sowohl mit seinem Erwachsensein als auch mit seiner Position als Schüler einer Oberschule übereinstimmte.

Dodo war von seiner Familie wegelaufen und hatte sich sozial von seinen verwandtschaftlichen Wurzeln gelöst. Er war zu einem Menschen ohne soziale

verwandtschaftliche Bindungen geworden, obwohl er biologische Eltern und weitere Geschwister besaß. Das brachte Dodo in eine von der Gesellschaft oft negativ beurteilte Situation. Er besaß von nun an nur Freunde im Malioboro-Viertel, die das Schicksal mit ihm teilten. Auch sie waren Kinder ohne verwandtschaftliche Bindungen.

Dodos Weg des Herumvagabundierens war offensichtlich nicht lang. Er starb sehr plötzlich, als Opfer eines Messerstiches im Shopping Center (hinter der Verden-Bergt-Festung). Sein Tod war deshalb sehr tragisch, weil eine Gruppe Jugendlicher, die sich an ihren Feinden rächen wollten, glaubte, daß Dodo einer der von ihnen gehaßten Feinde wäre, die einen Jugendlichen geschlagen hatten. Nur wegen seiner Kleidung und der gleichen Jacke wurde Dodo mit mehreren Stichen mißhandelt. Er starb, ohne zu wissen warum.

Bedrohung und Tragödie der Beerdigung von Dodo

Theoretisch werden Menschen auf Java so schnell wie möglich beerdigt. Die Menschen auf Java glauben, daß der Geist eines Toten unter den Lebenden herumirrt, wenn der Tote nicht gleich beerdigt wird. Für sie stellt der herumirrende Geist – natürlich psychologisch – eine Bedrohung für ein bestimmtes Gebiet dar. Deshalb muß dieses Herumirren unbedingt verhindert werden. Die Lösung des Problems ist eine schnellstmögliche Beerdigung. Hier wird sehr deutlich, daß der Tod ein angsteinflößendes Ereignis besonders für die noch lebenden Menschen ist, die emotional stark davon berührt sind. Geertz hat einmal das Chaos im Verlauf der Beerdigung von Paidjan in den 50er Jahren in Mojokuto analysiert. Er stellte fest, daß die sich rasch vollziehenden politischen Veränderungen das Interesse der etablierten politischen Parteien ebenso auf sich zogen wie der sich ebenfalls rasch vollziehende Prozeß der Kosmopolitisierung der Stadt. Darüberhinaus wurden die Menschen zwischen modernen und traditionellen Vorstellungen, die eine Lockerung der sozialen Bindungen zur Folge haben, hin und her gerissen. Das Chaos um Dodos Beerdigung wurzelte offensichtlich nicht in denselben Bedingungen wie im Fall Paidjan. Hypothetisch betrachtet lag das Chaos um Dodos Beerdigung offenbar in sozial-hierarchischen Problemen und in der Existenz einer Bedrohung.

Dodo, der losgelöst von seiner Familie nach Malioboro ging, war in der Hierarchie der javanischen Gesellschaft ganz unten angesiedelt. Zunächst verließ er das bestehende verwandtschaftliche System, einerseits weil er es so wollte, andererseits entließ auch die Verwandtschaft ihn. Die Lösung Dodos aus dem

verwandtschaftlichen System machte ihn zu jemandem, der außerhalb des bestehenden Systems ohne Mutter und Vater dastand. Er wurde sozial als "Nicht-Mensch" kategorisiert oder wie es im Javanischen oft genannt wird, als "durung wong".⁶

Die Auflösung der verwandtschaftlichen Beziehungen entwickelte sich für die javanische Gesellschaft zur wichtigen Grundlage einer Kategorisierung, die sehr genau den Werdegang oder den sozialen Status eines Menschen beachtet.

Dodos Stellung außerhalb der Hierarchie wird aus den Worten "Wenn Bettler dort sterben, hat man nur Schwierigkeiten" deutlich. Diese Worte deuten die Existenz eines Klassenbewußtseins an. Dieses Bewußtsein ist es auch, das Dodo und seine Freunde benutzen, um sich selbst zu klassifizieren. Wenn sie "hoyen" (jav.: Essensreste, Abfälle) essen, wird ihre soziale Position außerhalb der Hierarchie mehr und mehr von der sozialen Umgebung, die sich innerhalb der Hierarchie befindet, bestimmt. Menschen, deren sozialer Status über dem eines Bettlers liegt, geben Essensreste normalerweise der Katze, dem Hund oder den Hühnern. Dieses Essen von Abfällen unterscheidet die Bettler deutlich von der nichtbettelnden Gesellschaft, und deshalb sagen die Bettler: "Oh, Dorfkinder haben's besser, sie brauchen ihr Essen bloß zu nehmen. Bettler dagegen müssen sich auf die Abfälle stürzen." Diese Worte machen auch deutlich, daß sie sich der Tatsache bewußt sind, anders zu sein als die dominante Umgebung.

Weil Dodo außerhalb der Hierarchie, möglicherweise kann man sogar sagen, außerhalb der Kaste stand, hatte sein Tod für seine Verwandtschaft überhaupt keine Bedeutung. Das ist nicht unvorstellbar, zumal sein Tod gesellschaftlich nichts bedeutete, weil sein Rang mit dem eines wilden Tieres gleichgesetzt wurde. In eine solche Position wurde Dodo eingeordnet, als er noch in der Leichenhalle des Sardjito-Krankenhauses lag. Vertreter seiner (Adoptiv-) Familie konnten Dodo nicht beerdigen, weil sie "nicht erbberechtigt waren" und Dodo "nicht ihr leibliches Kind" war. Das beweist eindeutig, daß Dodo bereits losgelöst von seinen verwandtschaftlichen Bindungen war. Im Grunde genommen kategorisierte die Verwandtschaft Dodo bereits als "durung wong", denn sie mußten ihn nicht anerkennen. Normalerweise werden nur Menschen, die schon "wong" sind, von der Verwandtschaft anerkannt. Das zeigt deutlich, daß Dodo keine verwandtschaftliche Bindungen mehr hatte, weil seine Verwandtschaft keine sozial-ökonomischen Vorteile daraus ziehen konnte. Deshalb gehörte er nicht mehr länger der bestehenden verwandtschaftlichen Hierarchie an.

Dodo, der von seiner Verwandtschaft verstoßen worden war, wurde in der Fol-

wandtschaftlichen Bindungen zwischen Vater und Kind darstellen.

Der für die Lebenden psychologisch angsteinflößende Tod berührt offensichtlich das Problem der Beziehungen zwischen Mutter und Kind. Das heißt, diese Mütter sind stark betroffen, weil die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Mutter und Kind positiv sind. Das wird auch aus den Worten einer Großmutter deutlich, die sagte: "Ein elternloses Kind hat niemanden, der sich darum kümmert, wenn es stirbt." Die Reaktion der Mütter auf das Durcheinander um Dodos Beerdigung kann offensichtlich eher als eine Reaktion der Frauen auf die Vorherrschaft der Männer angesehen werden. Die Mütter, denen der Tod von Dodo nahegeht, werden sich der historisch unterdrückten Stellung der Frau immer mehr bewußt.

Aus diesem Bewußtsein der bestehenden Unterdrückung heraus wird die Energie des Aufbegehrens gegen die Männer freigesetzt. Deshalb wurde der gewählte Siedlungsvorsteher zur Zielscheibe des Widerstandes der Mütter. Andererseits ist die Position des Siedlungsvorstehers, der immer mehr von den Müttern bedrängt wird, für die Regierung von immer größerem Nutzen. Er beantwortete die Bedrohung durch die Mütter seinerseits mit einer Drohung. Er verlangte in Wirklichkeit gar nicht existierende Dokumente der obdachlosen Kinder, die bestätigen sollten, daß sie in Teroranpuro wohnen. Der gewählte Siedlungsvorsteher nutzte hier die Männerherrschaft der Regierung und setzte gleichzeitig die Symbole der Regierung in diesem existierenden Streit ein.

In der folgenden Entwicklung wurden die Spannungen um Dodos Beerdigung mit einer weiteren Drohung beendet. Journalisten der Nationalen Nachrichtenagentur Bernas, die diesem Streit beiwohnten, stellten für die Verantwortlichen des Viertels (kampung) eine Bedrohung dar. Die o.g. Antwortdrohung – was sehr interessant ist – beteiligte die Regierung auf einem höheren Niveau der Hierarchie an dieser Angelegenheit und ließ den Regierungsapparat auf der unteren Ebene bedroht erscheinen.

Der gewählte Blockwart, der Siedlungsvorsteher und das Komitee der jungen Moslems, also die führenden Persönlichkeiten des Viertels, fühlten sich besonders dadurch bedroht – möglicherweise sogar beschämt –, daß in den Zeitungen darüber berichtet würde und so der Fall weiter verbreitet würde, falls es nicht zur Lösung des kleinen Problems der Beerdigung von Dodo käme.

Es wird deutlich, daß hier drei Bedrohungen aufeinander treffen. Die erste Bedrohung geht von dem gewählten Blockwart, dem Siedlungsvorsteher und dem Komitee der jungen Moslems aus. Die zweite Bedrohung geht von der Gruppe der Mütter, die von einer gefühlsmäßig engen Bindung von Mutter

und Kind geprägt sind, aus und reflektiert den Widerstand der Frauen. Die dritte Bedrohung geht vom Element der Journalisten aus.

Der Wettstreit zwischen den Symbolen, den die Mächtigen des Viertels gegen die Gruppe der Frauen führen, zeigt ganz deutlich, daß die Verantwortlichen des Viertels ein wenig mehr Nutzen aus der Sache ziehen als die Gruppe der Frauen. Dennoch ist der Widerstand der Frauengruppe eine Gelegenheit, an der Heiligkeit der im Viertel bestehenden Hierarchie zu rütteln, indem der Siedlungsvorsteher als unmenschlich diskreditiert wird.

Die symbolische Position der Mächtigen des Viertels wurde ziemlich schwach, als sie von der Gruppe der Frauen attackiert wurde. Gerade zu diesem Zeitpunkt betraten Elemente von außerhalb in Gestalt der Journalisten der Nationalen Nachrichtenagentur Bernas die symbolische Wettkampfarena. Die Journalisten verkörperten eine Bedrohung, die den Namen der Regierung von einer höheren Ebene der Hierarchie aus in die Angelegenheit hereinbrachte. Das hatte zur Folge, daß die Gruppe der Mächtigen des Viertels scheitern mußte. Allerdings bedeutete dieses Scheitern nicht den Sieg für die Journalisten, sondern war eher ein Sieg der Elemente der Regierung, die hierarchisch gesehen näher am Zentrum der Macht stehen.

Das symbolische Scheitern der Mächtigen des Viertels hat offensichtlich dazu geführt, daß Dodo schließlich doch beerdigt wurde. Ihre Niederlage wurde später dadurch aufgehoben, daß ein Mu-ezzin für Dodos Leichnam die Gebete verrichtete. Diese Wiedergutmachung war wichtig für die Rehabilitierung des Blockwarts, des Siedlungsvorstehers und des jungen Moscheedienerers auf der oberen Stufe der Hierarchie.

Gleichzeitig wurde so die Heiligkeit der Regierung geschützt, denn das Zusammentreffen dieser drei Bedrohungen setzte die Regierung als Sieger an die oberste Stelle.

Das Chaos um Dodos Beerdigung ist eindeutig ein Produkt der hierarchischen Regierung. Falls die Hierarchisierung nicht gleichzeitig mit Elementen der Bedrohung verbunden ist, ist sie allerdings auch nicht sehr mächtig. Ein Staat wie die Neue Ordnung bringt hierarchische Bedrohungsbegriffe hervor und bedroht seine Bürger. Die Androhung von bösen Geistern durch die Eltern erscheint vergleichbar mit der Bedrohung der Regierung in Bezug auf Dodos Beerdigung. Das theoretische Scheitern des Konzepts der javanischen Beisetzung bei Dodos Beerdigung ist also weder ein Produkt der schnellen sozialen Veränderungen, welche eine Lockerung der sozialen Bindungen zur Folge haben, noch hat es Auswirkungen auf den Prozeß der Kosmopolitisation im Viertel von Teroranpuro oder auf traditionelle und moderne Konzepte.

Das Scheitern des theoretischen Konzepts der javanischen Beisetzung bei Dodos Beerdigung ist zurückzuführen auf eine soziale Struktur, die sehr hierarchisch und bedrohlich ist. Das Scheitern von Dodos Beerdigung auf einer bestimmten Ebene stellt eine Nicht-Übereinstimmung des Bedeutungssystems der Menschen innerhalb der Hierarchie mit dem der Menschen außerhalb der Hierarchie (wie Dodo) dar. Es ist klar, daß die Bedrohung ein Faktor ist, der am Scheitern der Theorie von der javanischen Beisetzung im Falle von Dodo beteiligt ist. Gleichzeitig schließt die Bedrohung auch die Funktion der Beendigung des bestehenden Problems ein. Die Regierung, die die Bedrohung immer benutzt, um die Bürger zu kontrollieren, benutzt den Regierungsapparat auch, um den Menschen, die in der Hierarchie unten stehen, zu drohen. Die Reproduktion der Bedrohung vollzieht sich Stück für Stück, fortwährend und in verschiedenen Formen. Das führt zur ständigen Reproduktion der Hierarchie.

Aris Arif Mundayat

Der Autor ist Dozent in Yogyakarta. Übersetzung ins Deutsche von Elke Slomma.

Anmerkungen:

- 1) *Betara Kala* ist der Name einer Göttin. Sämtliche Zitate im Text sind, soweit nicht anders angegeben, im Original auf Javanisch.
- 2) Dieses Konzept der Gefühle wurde von Clifford Geertz interpretiert als *sense, taste feeling-meaning, das eine Ordnung von Gefühlen, Emotionen und ein politisches Phänomen gleichzeitig darstellt*. Außerdem ist es eine kosmologische Ordnung, eine Zusammenfassung verschiedener Religionen, auch eine Ordnung sozialer weltlicher Beziehungen und ein psychologisches Ereignis. Siehe Geertz (1973:124) *The Interpretation of Culture*. Princeton. Princeton University Press.
- 3) Anderson, B.R.O'G. 1990, *Language and Power*, Cornell University Press, Ithaca and London, S.38.
- 4) Van Langenberg, H. 1990, *The New Order State: Language, Ideology, Hegemony*, in: Arief Budiman (ed.), *State and Civil Society in Indonesia*, Clayton, Victoria (Monash Papers on Southeast Asia No. 22).
- 5) Ich bedanke mich bei Bambang Ertanto Cahyo Dewo, der mir Daten über den Tod von Dodo aus seiner Schrift mit dem Titel: "Kere Ki Ra Sah Mati" zur Verfügung stellte, das er auf dem Seminar: *Die Position von Kindern im sozialen Kontext in Indonesien* vorstellte. Das Seminar wurde vom YLPS HUMANA in Yogyakarta am 27. November 1993 durchgeführt. Was die Analyse in dieser Schrift anbetrifft, so unterliegt sie meiner alleinigen Verantwortung.
- 6) Das Konzept "durung wong" besitzt eigentlich sozio-ökonomische Bedeutung. Jemand der schon ein "wong" geworden ist, hat eine gute sozialökonomische Stellung eingenommen. Falls jemand keine gute sozialökonomische Stellung besitzt, wird der betreffende Mensch "diwongke" genannt. Dieses Konzept enthält auch eine politische Implikation zur sozialen Hierarchie.
- 7) *Girli* abgekürzt v. *pinggir kali*; Name einer Organisation von Straßenkindern in Yogyakarta.